

Die in den Jahren 1999 und 2000 verliehenen steirischen Gemeindewappen

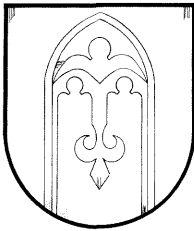
Von Gernot Peter OBERSTEINER

Vorbemerkung

Mit Ende des Jahres 1999 trat Oberarchivrat Professor Dr. Heinrich Purkarthofer, langjähriger Direktor-Stellvertreter des Steiermärkischen Landesarchivs, nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand. Nicht weniger als 22 Jahre lang – 1977 trat er die Nachfolge von Reiner Puschnig an – betreute Purkarthofer im Landesarchiv das Referat Steirische Kommunalheraldik und legte in mehr als 200 Wappenentwürfe, darunter auch einige für das benachbarte Burgenland, sein historisches und heraldisches Herzblut. Seinem unermüdlichen Wirken in allen Regionen der Steiermark – nach eigenem Bekunden „von Bad Aussee bis Bad Radkersburg, von St. Lorenzen am Wechsel bis St. Oswald ob Eibiswald“ – ist zu danken, daß in unserem Bundesland zur Zeit nur mehr ca. 40 Gemeinden noch auf kein eigenes Gemeindewappen als Symbol der Gemeinsamkeit und Identität verweisen können (sieht man von jenen rund 30 Städten und Märkten ab, die sich ihre Siegelbilder erst neu als Wappen verleihen lassen müssen). Purkarthofer wird sein schier unerschöpfliches Wissen und seine Kreativität dem Referat Steirische Kommunalheraldik auch weiterhin zur Verfügung stellen. Es ist daher zu hoffen, daß die Wappenlandschaft der Steiermark, die nach einhelliger Meinung zu den schönsten Europas zählt, innerhalb der kommenden fünf Jahre ihre Abrundung erfährt und Purkarthofer sodann das langersehnte Steirische Gemeindewappenbuch vorlegen kann.

In den Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs werden auch künftig die alljährlich von der Steiermärkischen Landesregierung verliehenen Gemeindewappen veröffentlicht, wobei wir uns auf die heraldisch getreue Darstellung, die Wappenbeschreibung und die amtlichen Daten der Verleihung sowie die Erläuterung der gewählten Wappenfiguren beschränken werden.

1999:

**Allerheiligen im Mürztal**

politischer Bezirk Mürzzuschlag

Verleihung: 19. April 1999

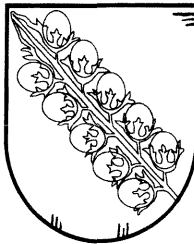
Wirkung vom 1. Juni 1999

LGBL. 1999, 10. Stück, Nr. 37

„In Rot wachsend ein goldenes golden durchbrochenes gotisches Fenster mit einem Maßwerk, oben in Blau, mit den inneren seitlichen Streben und dem zweibögigen unteren Maßwerk mit hängender Lilie in Rot.“

Aus der Kirche zu Allerheiligen im Mürztal (1360 als *Chapellen ze Allerheiligen* erstmals urkundlich genannt) wurde ein architektonisch und kunstgeschichtlich bedeutsames Detail in der Turmfassade, nämlich das zweibahnige gotische Fenster mit der hängenden Lilie, zur Wappenfigur gewählt.

Entwurf des Wappens: Franz Krammer, Allerheiligen im Mürztal

**Edelstauden**

politischer Bezirk Feldbach

Verleihung: 15. März 1999

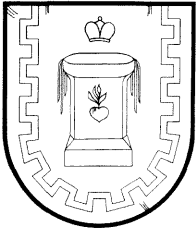
Wirkung vom 1. April 1999

LGBL. 1999, 6. Stück, Nr. 20

„Von Blau und Rot schrägrechts durch eine silberne Haselstaupe von einer beidseits mit fünf Nüssen besetzten Rute geteilt.“

Im Urbar des Bistums Seckau wird im Jahre 1265 das heutige Edelstauden noch als *Hesleinstauden* urkundlich genannt, woraus seine Benennung nach dieser Kulturpflanze deutlich wird. Im redenden Wappen erscheint die Rute als Teil des Haselstrauches und teilt silbern die Farben Rot (für Seckau) und Blau, entnommen dem Wappen der Prüschenk Grafen von Hardegg als den örtlichen Grundherren.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Gallmannsegg

politischer Bezirk Voitsberg

Verleihung: 8. November 1999

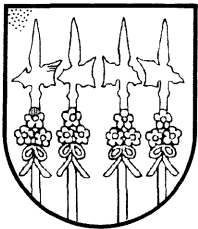
Wirkung vom 1. Dezember 1999

LGBl. 1999, 30. Stück, Nr. 112

„In rottem Schild mit einem durch eine silberne Zinnenleiste an den Flanken und im Schildfuß gesäumten grünen Bord ein mit einem roten flammenden Herzen belegter silberner Brunnstein mit seitlich abfließendem Wasser, überhöht von einer barocken silbernen Krone.“

Im Gemeindegebiet des 1373 als *Galmansekk in der Chanach* erstmals urkundlich genannten Gallmannsegg erhob sich als landesfürstliches Lehen die Burg Hauenstein, heute nur mehr Ruine. Sie schützte den Übergang über die „Piberalm“ in das obere Murtal. Das Stift St. Lambrecht, über die Propstei Piber größter lokaler Grundherr, errichtete 1669 am Heiligen Wasser, einer ursprünglich der heiligen Radegundis geweihten wundertätigen Quelle, eine kleine Kirche, die mit dem davor gelegenen Augustinibründl bald Wallfahrtsort wurde. Das Gemeindewappen vereinigt nun alle diese historischen Wurzeln: der grüne Zinnenbord steht für die Burg im Wald, der Brunnenstein mit dem herausfließenden Wasser ist mit dem brennenden Herzen dem heiligen Augustinus zugeordnet, und darüber schwebt die silberne Krone der Radegundis, einer thüringischen Königstochter.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Gößnitz

politischer Bezirk Voitsberg

Verleihung: 3. Mai 1999

Wirkung vom 1. Juni 1999

LGBl. 1999, 11. Stück, Nr. 43

„In Gold wachsend vier mit roten Rosen und roten Bändern geschmückte, paarweise auswärts gekehrte blaue Hellebarden.“

Das 1267/68 im landesfürstlichen Marchfutterurbar genannte Gößnitz gehörte grundherrschaftlich größtenteils zur Propstei Piber und zum Stift Rein, in kirchlicher Hinsicht bis heute zur Pfarre Maria Lankowitz. Bei feierlichen Prozessionen, so etwa zu jener am Fronleichnamstage, tragen vier Gößnitzer Burschen mit Blumen und Bändern geschmückte Hellebarden, ein Brauch, der wohl auf die Wiedereinführung der Fronleichnamsprozessionen unter Erzherzog Karl II. von Innerösterreich in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zurückgeht, als deren Schutz in Zeiten konfessionellen Streits mit den Protestanten die Hellebarden angezeigt gewesen sein mochten. Durch die prunkvollste heraldisch mögliche Farbgebung in Blau, Rot und Gold wird außerdem ein Bezug zu prächtigen Kirchenfesten hergestellt.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Kohlschwarz

politischer Bezirk Voitsberg

Verleihung: 31. Mai 1999

Wirkung vom 1. Juni 1999

LGBl. 1999, 13. Stück, Nr. 56

„Über einem schwarzen Schildfuß im Tannenwipfelschnitt in Silber eine blaue Lilie gotischer Form, beseitet von zwei einwärts gekehrten Wacholderdrosseln in natürlichen Farben.“

Das Wappen der erst 1776 urkundlich so genannten, siedlungsgeschichtlich jedoch bis ins 12. Jahrhundert zurückreichenden Gemeinde Kohlschwarz vereinigt den Nadelwald („Schwarzwald“), die im Gemeindegebiet vorkommenden Wacholderdrosseln und die Lilie als Wappenfigur des Amtmannes *Cristan des Ribeis*, entnommen einem Petschaftsabdruck des Jahres 1482.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Nitscha

politischer Bezirk Weiz

Verleihung: 19. April 1999

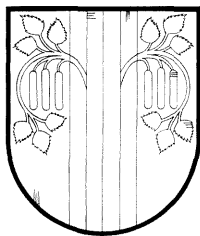
Wirkung vom 1. Mai 1999

LGBl. 1999, 10. Stück, Nr. 36

„Von Rot und Gold schräg geviert, aus den Spalten in verwechselten Farben gegenständig vorwärts zwei Paar Äpfel und Blatzweige, rückwärts zwei Paar Weintrauben und Weinlaub hervorbrechend.“

Die vier Katastralgemeinden Arnwiesen, Gamling, Kaltenbrunn und Nitscha, im 13. Jahrhundert erstmals urkundlich genannt, finden sich im Gemeindewappen je als Früchtepaar dargestellt, um auf den alten Weinbau und derzeitigen Obstbau im Gemeindegebiet hinzuweisen. Die Farbe Rot steht für das Leben und die Arbeit, das Gold als himmlisches Metall für den Lohn jedes redlichen Tuns.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Perchau am Sattel

politischer Bezirk Murau

Verleihung: 26. April 1999
 Wirkung vom 1. Juni 1999
 LGBL. 1999, 10. Stück, Nr. 38

„Ein Schild von Rot und Silber durch einen silbern-roten Pfahl gespalten, diesem aufgelegt ein blau-silberner Pfahl, aus dem bogenförmig befruchtete Birkenzweige wachsen, vorwärts in Blau und Silber, rückwärts in Silber und Blau.“

Im redenden Wappen von Perchau am Sattel weisen die Birkenzweige auf den Ortsnamen (927 als Perchach, die Birkengegend, erstmals urkundlich erwähnt), noch dazu in regelrechter und spiegelverkehrter Form des Buchstabens P wachsend. Von den Farben weisen Silber-Blau auf die frühe bairische Besiedlung, Silber-Rot auf das Erzstift Salzburg und Stift Admont als mittelalterliche Grundherren.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Rabenwald

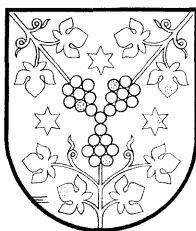
politischer Bezirk Hartberg

Verleihung: 13. September 1999
 Wirkung vom 1. Oktober 1999
 LGBL. 1999, 24. Stück, Nr. 95

„In einem mit roten Bucheckern bestreuten silbernen Schild über einem grünen Schildfuß in Tannenwipfelschnitt zwei einander zugekehrte schwarze Raben ein schwarzes Gezähe einschließend.“

Das Urbar der Grafen von Montfort als Erben der Stadecker, eines Zweiges der Stubenberger, verzeichnet um das Jahr 1410 erstmals die Gegend „Rabenwald“. Auch die Herren von Neuberg waren als Stubenberger Sippe Besitzer am Rabenwald, ihre Güter gingen 1504 an das von ihnen gegründete Chorherrenstift Pöllau, 1834 nach staatlichem Zwischenspiel an die Grafen von Lamberg, die das Stiftsgebäude 1938 der Marktgemeinde Pöllau verkauften. Die Lamberg begannen mit dem Talkumabbau am Rabenwald. Das redende Wappen der Gemeinde Rabenwald vereinigt im mit roten Bucheckern bestreuten Schild die zwei schwarze Raben über dem grünen Wald mit dem Bergwerkszeichen, wobei Silber-Schwarz für die Stubenberger, Silber-Rot für die Herbersteiner stehen.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Reichendorf

politischer Bezirk Weiz

Verleihung: 3. Mai 1999

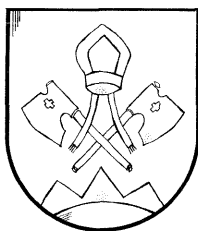
Wirkung vom 1. Juni 1999

LGBl. 1999, 11. Stück, Nr. 44

„Im blauen Schild aus den Winkeln und dem Fuß drei goldene Weinreben hereinbrechend, die Trauben mit einer gemeinsamen Beere, die untere Rebe mit vier, die beiden oberen mit je zwei Blättern, bewinkelt von goldenen Sternen.“

Im Teilungsvertrag der Herren von Stubenberg aus dem Jahre 1383, als die Herrschaften Stubegg und Gutenberg hier Untertanen erhielten, wird Reichendorf urkundlich erstmals erwähnt, 1423 hatte auch das Stift Göß zu Reichendorf und Langegg Güter zu vergeben. Dieses Langegg reicht urkundlich bereits bis zum landesfürstlichen Marchfutterurbar von etwa 1268 zurück; die hier gelegenen Weingärten führten zu erheblicher grundherrschaftlicher Zersplitterung. Neben anderen erwarb 1452 Cristan von Freiburg, Pfarrer von St. Lorenzen im Mürztal, hier einen Weingarten, den er 1461 seiner Pfarrkirche stiftete. Seine Wappenfarben Gold-Blau dominieren das Gemeindewappen von Reichendorf, die ebenfalls seinem Wappen entnommenen drei goldenen Sterne begleiten drei Weinreben, die als Sinnbild für den wesentlichsten Wirtschaftszweig im Gemeindegebiet gewählt wurden.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



St. Wolfgang-Kienberg

politischer Bezirk Judenburg

Verleihung: 17. Mai 1999

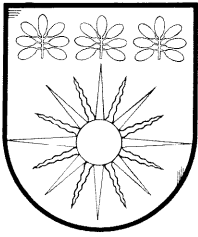
Wirkung vom 1. Juni 1999

LGBl. 1999, 12. Stück, Nr. 53

„Über einer grünen Kuppe und drei goldenen Spitzen, die mittlere erhöht, in Rot zwei schräg gekreuzte goldene Zimmermannsbeile, überhöht von einer goldenen Mitra, deren Bänder die Beilholme kreuzen.“

Im 1310 erstmals urkundlich genannten „Chinberg“ wird seit 1612 die Kirche von St. Wolfgang als Filiale der Pfarrkirche Obdach erwähnt, die im Kern baulich noch ins Mittelalter zurückreicht. Das hier paarweise aufgenommene Beil als Attribut des heiligen Wolfgang, Bischofs von Regensburg, sowie seine Bischofsmütze weisen über dem Dreieberg im redenden Wappen auf das Patrozinium der Kirche und den Ortsnamen hin.

Entwurf des Wappens: Erika Metzger, St. Wolfgang-Kienberg.



Sonnhofen

politischer Bezirk Hartberg

Verleihung: 7. Juni 1999

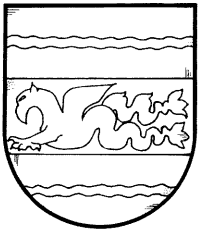
Wirkung vom 25. Juni 1999

LGBL. 1999, 13. Stück, Nr. 57

„Ein Schild von Blau und Rot im Schildfuß durch eine goldene Strahlensonne geteilt, diese von drei goldenen Nußblättern überhöht.“

Als Hauptfigur des durch seine Farbgebung prunkvoll leuchtenden redenden Wappens der aus den Gemeinden Köppelreith (1318 *Cheppelreut*) und Prätis (1257/1368 *Pretis*) gebildeten Gemeinde Sonnhofen erscheint die Sonne. Die mindestens bis in die Römerzeit zurückreichende Besiedelung des Gemeindegebietes, nachgewiesen durch einen im Gemeindehaus eingemauerten Römerstein und den Namen von Prätis, der wohl von lateinisch *pratis* (Wiesenland) abzuleiten ist, versinnbildlichen die Blätter der von den Römern als Kulturpflanze in unseren Raum eingeführten Welschen Nuß.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Triebendorf

politischer Bezirk Murau

Verleihung: 3. Mai 1999

Wirkung vom 1. Juni 1999

LGBL. 1999, 11. Stück, Nr. 45

„In einem durch zwei goldene Wellenleisten von Blau und Rot und Rot und Blau geteilten Schild ein goldener Balken, darin ein blaues Seeungeheuer mit einem Adlerkopf mit Ohren, mit Flügeln, Löwenklauen und doppeltem Delphinschwanz.“

Dem im Gemeindegebiet von Triebendorf, 1320 im Urbar des Bistums Freising erstmals urkundlich genannt, aufgefundenen Römerstein wurde das Seeungeheuer entnommen, das durch seine verschiedenen animalischen Bestandteile als Sinnbild der Elemente Feuer, Erde, Luft und Wasser gesehen werden kann. Die Wellenleisten und die Farbe Blau weisen auf die das Gemeindegebiet durchströmende Mur hin, Gold und Rot waren die Farben des antiken römischen Reiches.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz

2000:

**Frauenberg**

politischer Bezirk Bruck an der Mur

Verleihung: 11. September 2000

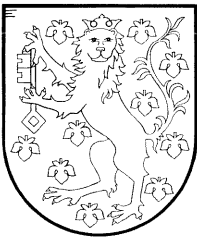
Wirkung vom 1. Oktober 2000

LGBL. 2000, 22. Stück, Nr. 62

„In blauem mit sieben goldenen Lilien bestreuten Schild auf goldenem Hügel ein adorierender goldener Rehbock unter einem goldenen Schildhaupt mit gold konturierten blauen rautenförmigen gotischen Gewölberippen.“

Die kurz nach 1490 erbaute, weitem bekannte und auch kunsthistorisch bedeutende spätgotische Wallfahrtskirche Maria Rehkogel dominiert das redende Wappen der Gemeinde. Der Rehbock in Gebetshaltung erinnert an die örtliche Entstehungssage der Wallfahrt, die sieben Lilien symbolisieren die Sieben Schmerzen der Gottesmutter Maria als Patronin der Kirche, das stilisierte Rippengewölbe im Schildhaupt ist jenem einer Seitenkapelle der Kirche nachempfunden. Die Farbgebung mit Gold (Jenseits, Himmel) und Blau (Farbe der Gottesmutter) vollendet den transzendentalen Charakter dieses Gemeindewappens.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer und Gernot Peter Obersteiner, Graz

**Petersdorf II**

politischer Bezirk Feldbach

Verleihung: 11. September 2000

Wirkung vom 1. Oktober 2000

LGBL. 2000, 22. Stück, Nr. 61

„In blauem mit zehn gestürzten silbernen Weinblättern bestreuten Schild ein silberner gekrönter herschauender Löwe, in den Vorderpranken einen zweibärtigen silbernen Schlüssel haltend.“

Dem Wappen der Habsbacher, Inhaber der Burg Pickelbach und im 13. Jahrhundert Grundherren im Gemeindegebiet, ist der herschauende Löwe entnommen, ihm wurde als Zeichen für den heiligen Petrus, den Namenspatron des sonst unbekanntem Gründers von Petersdorf, dessen Attribut, ein Schlüssel, in die Pranken gegeben. Die Tingierung Silber-Blau verweist auf die frühe bairische Kolonisation im Pickelbachtal seit dem 8. Jahrhundert.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



St. Nikolai im Sölketal

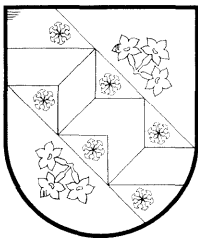
politischer Bezirk Liezen

Verleihung: 13. März 2000
 Wirkung vom 1. April 2000
 LGBL 2000, 7. Stück, Nr. 21

„Ein schwarzer Adler in Gold mit je vier roten anstoßenden Wagenrädern an den Seiten des Schildes.“

Das Gemeindewappen von St. Nikolai im Sölketal kombiniert in einmaliger Weise den heraldischen Adler mit acht Wagenrädern. Den Adler, noch heute in den Sölkälern heimisch, wählten die Römer zu ihrem Heerzeichen; die archäologisch ergrabene Römerstraße über den wichtigen Sölkpaß wird durch ihn und durch die Wagenräder versinnbildlicht, wobei das Rot der Räder für das Leben, das Gold des Schildes jedoch für die Unvergänglichkeit steht. Zudem waren Gold und Rot die Farben des antiken römischen Reiches.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz



Tauplitz

politischer Bezirk Liezen

Verleihung: 10. Jänner 2000
 Wirkung vom 1. Februar 2000
 LGBL 2000, 1. Stück, Nr. 4

„In silbernem Schild ein von je drei auswärts gekehrten roten Alpenrosen begleiteter blauer Schrägrechtsbalken, darin ein dreistufiger silberner Balken, dieser bewinkelt von sechs silbernen Schneekristallen.“

Im Wappenschild der Gemeinde Tauplitz (1321 als *Tauplicz* erstmals urkundlich genannt) weist der silberne Stufenbalken auf die drei Siedlungsebenen im Gemeindegebiet hin, durch die kalt wirkende Tingierung in Silber und Blau sowie die Schneekristalle die moderne Bedeutung als Wintersportort symbolisierend, belebt durch das Rot des Almrausches.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz